

Zur Geschichte



der „Giftbude“
auf Morderney

Die Geschichte der „Giftbude“,

sie reicht bis in die 60iger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Und erschrecken Sie bitte nicht verehrter Gast, man will Sie hier etwa nicht vergiften, wie es dem ersten Anschein nach das Wort „Gift“ vermuten lässt. Vielmehr wollen wir Sie gastronomisch mit dem verwöhnen, was dieses traditionsreiche Norderneyer Strandlokal seit 1860 an Gaumenfreuden zu bieten hat. Überzeugen Sie sich bitte von unserer Karte.



Erste „Giftbude“ um 1860 der Gebrüder Visser, Luisenstr. Später 1873/74 Neubau in fester Bauweise.
Neuer Pächter Kohlstedt & Gramberg

Das Wort „Gift“ kommt sowohl aus dem Englischen als auch aus dem Niederdeutschen und heißt soviel wie „geben“. Als „Bude“ werden in Norddeutschland auch ein kleines Holzhaus, ein kleiner Pavillon, eine Laube, oder eine kleine Hütte aus Holz bezeichnet.

So errichteten die Norderneyer Gebrüder Visser schon vor 130 Jahren neben der „Georgshöhe“ (heute LVA Klinik) einen hölzernen Strandpavillon, um den Kurgästen auch durch eine Einkaufsstätte den Aufenthalt am Meer und besonders am Strand so angenehm wie möglich zu machen, ja sogar „unvergesslich“ zu gestalten. Wie es in den Inselannalen geschrieben steht.

Die Strandgaststätte führte zuerst die Bezeichnung „Herrenpavillon“, weil sich dort einst der Herrenbadestrand befand. Doch schon bald tauchte der Name „Giftbude“ auf, wenn auch anfangs als Nachname und in Klammern.

Nicht zuletzt dürfte der Einwohner selbst der Strandgaststätte zu ihrem endgültigen originellen Namen verholfen haben.

Zwei alte Bilder der ersten „Giftbude“ der Gebrüder Visser.



Eine Zeichnung um 1867 zeigt die erste „Giftbude“ der Gebrüder Visser. Auf der Georgshöhe-Plattform steht schon ein Signalmast. Beachte auch den schmalen gepflasterten Weg zum Aufstieg zur Plattform. Da unterhalb der Giftbude sich der Herren-Badestrand befand, verkehrten auch nur „Herren“ im Lokal bei den Brüdern Visser. Das Gebäude war ganz aus Holz gebaut. Die Fahne am Mast schon schwarz-weiß-rot.



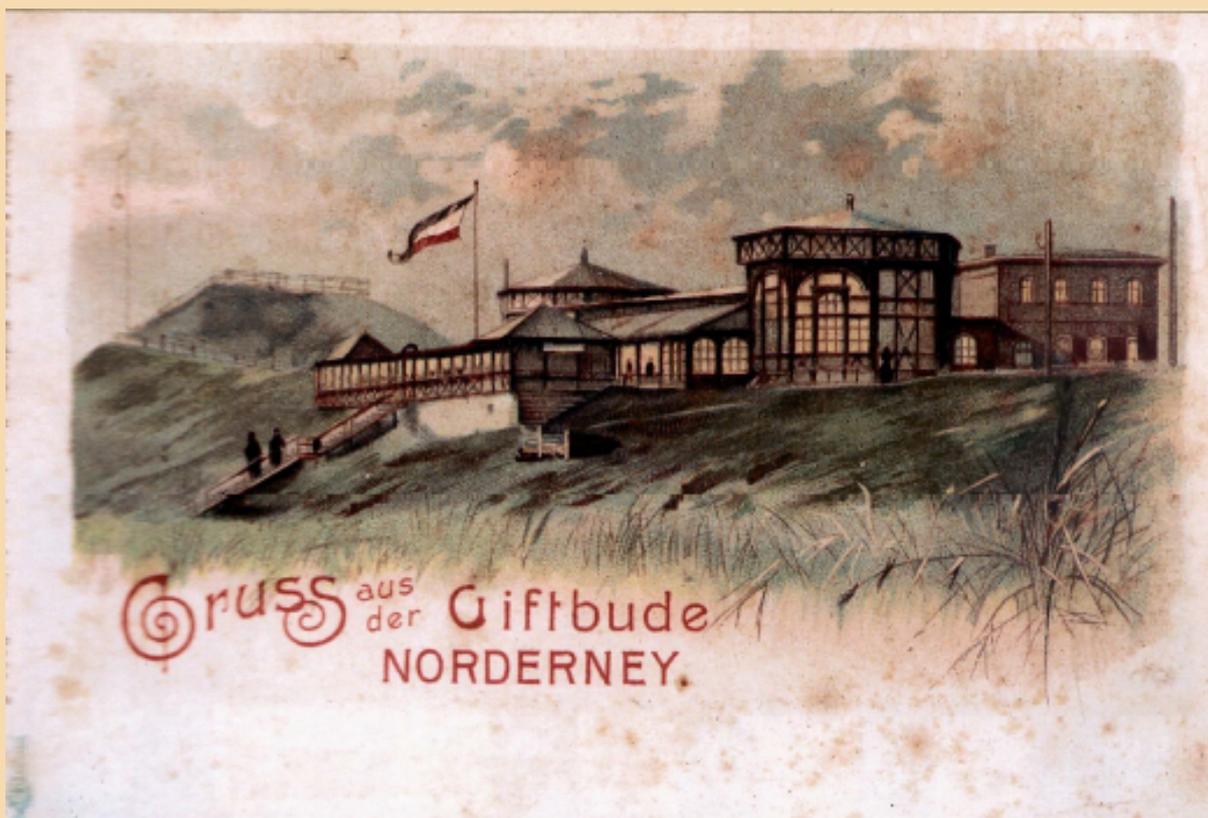
Auch ein alte Zeichnung um 1860. Im Vordergrund der „Herrenbadestrand“. Die ersten Küstenschutz-Anlagen sind schon geschaffen worden. Ein Palisadenzaun aus schweren Holzpfählen wurde vor der „Düne“ eingegraben. Ein Treppenaufgang zur „Giftbude“ war auch vorhanden. Die ersten, von 32 Bühnen wurden 1861 am Westkopf der Insel gebaut. Das kleine Turmhäuschen, rechts neben der Giftbude, könnte als Toilettengebäude gedient haben.

Zu jener Zeit war eine besonders festliche Veranstaltung der sogenannte „Insulanertag“, an dem sich zwei 2-3 mal in der Saison Insulaner und Kurgäste zu einem Tanz – und Unterhaltungsabend trafen. Den Verzehr der einheimischen bezahlte hierbei bis zu einer bestimmten Höhe die Kurverwaltung, so daß es sehr schnell bei diesen Anlässen unter den Insulaner hieß: „Dor gift eenen in ‘t Bud!“

1873 wurde dann die „Giftbude“ für einen Betrag von 106.000 Mark neu errichtet und im Laufe der folgenden Jahrzehnte durch Neu-und Ausbauten sowie entsprechende Ausstattungsinvestitionen stets den gastronomischen Erfordernissen der Zeit angepasst.

Da sich die Gebrüder Visser wegen anderweitiger geschäftlicher Unternehmungen auf der Insel an der Verpachtungs-Ausschreibung der neuen „Giftbude“ nicht mehr beteiligt hatten, waren die Erbauer des einstigen Hotels „Kaiserhof“ auf Norderney, die Hoteliers Heinrich Kohlstedt und Carl Gramberg als Pächter auserwählt worden. Sie bewirtschafteten 60 Jahre lang das Strandlokal, das unter ihrer Regie auch internationalen Ruf erlangte. Für viele Gäste –und Besuchergenerationen wurde die „Giftbude“ auf Norderney zu einem Begriff.

Das Gebäude der „Giftbude“ wurde dann 1934 wegen Unwirtschaftlichkeit abgerissen und unmittelbar am Strand eine neue Seeterrasse als „Giftbude“ eingerichtet. Sie wurde bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges von dem Norderneyer Gastronom Eddie Bruns familiärer Tradition – seine Schwester war mit einem Sohn von Carl Gramberg verheiratet – fortgeführt.



Während der Kriegs- und erst Nachkriegsjahre hatten sich im Bereich der „Giftbude“ die Strandverhältnisse so verschlechtert, daß von einer Wiedereröffnung des Terrassenlokals Abstand genommen wurde. Reinhard Gramberg, ein Enkel von Carl Gramberg und Neffe von Eddie Bruns, eröffnete dann 1953 in der Badehalle am Weststrand das „Café am Weststrand“. Schon ein Jahr später, ab 1954, wurde diese Terrassengaststätte wieder unter dem bekannten Norderney-Begriff „Giftbude“ geführt. Nach 120 Jahren endete dann die Pächtertradition der Familie Gramberg, als Reinhard Gramberg aus Altersgründen ab 1982 das Strandlokal in die Hände des Norderneyer Gastronomen Theodor Pleines weitergab. Von 1990 bis Ende 1999 haben Konrad und Brigitte Meier die Tradition des Hauses fortgesetzt.

Unser Norderney in alten Tagen

Eine rückschauende, vergleichende Dokumentation von Dr. Hermann Soeke Bakker

Von den ersten Anfängen
des Vermietungsgewerbes
bis zur Blütezeit (XVII)

Hotel Kaiserhof — Giftbude

Die Geschichte der Giftbude, die eng mit der Entwicklung unseres Bades verbunden ist, zeigt, mit welchem Einfühlungsvermögen und werblichen Geschick die damaligen „Badekommissare“ bemüht waren, den Kurgästen den Aufenthalt am Meer, besonders am Strande, angenehm, ja, unvergeßlich zu gestalten. Durch engsten Kontakt mit den Gästen, dem Kurparlament, dem Verkehrsverein und der Gemeindeverwaltung wurden durch ihre Initiative Einrichtungen geschaffen, die vorbildlich und zukunftsweisend waren und den damals stark konkurrierenden holländischen und belgischen Seebädern den Rang abliefen. Auf Grund der Erfahrung, daß alle Gäste des Strandes und des Strandlebens wegen die Insel besuchten, beeinflussten sie die zuständigen Stellen, den Hauptteil der Investitionen am Meer einzusetzen. Hierüber wird später wegen der Bedeutung für die jetzige Zeit noch ausführlich zu berichten sein. Einer der attraktivsten Stätten der Erholung, der Entspannung und der Einkehr zu Speise und Trank, von denen es noch in jüngster Zeit über ein halbes Dutzend gab, war die Giftbude.

Bereits in den 60er Jahren hatten an der Stelle neben der Georgsdüne, die damals noch „Königsdüne“ hieß, die Gebrüder Visser, Luisenstraße Nr.

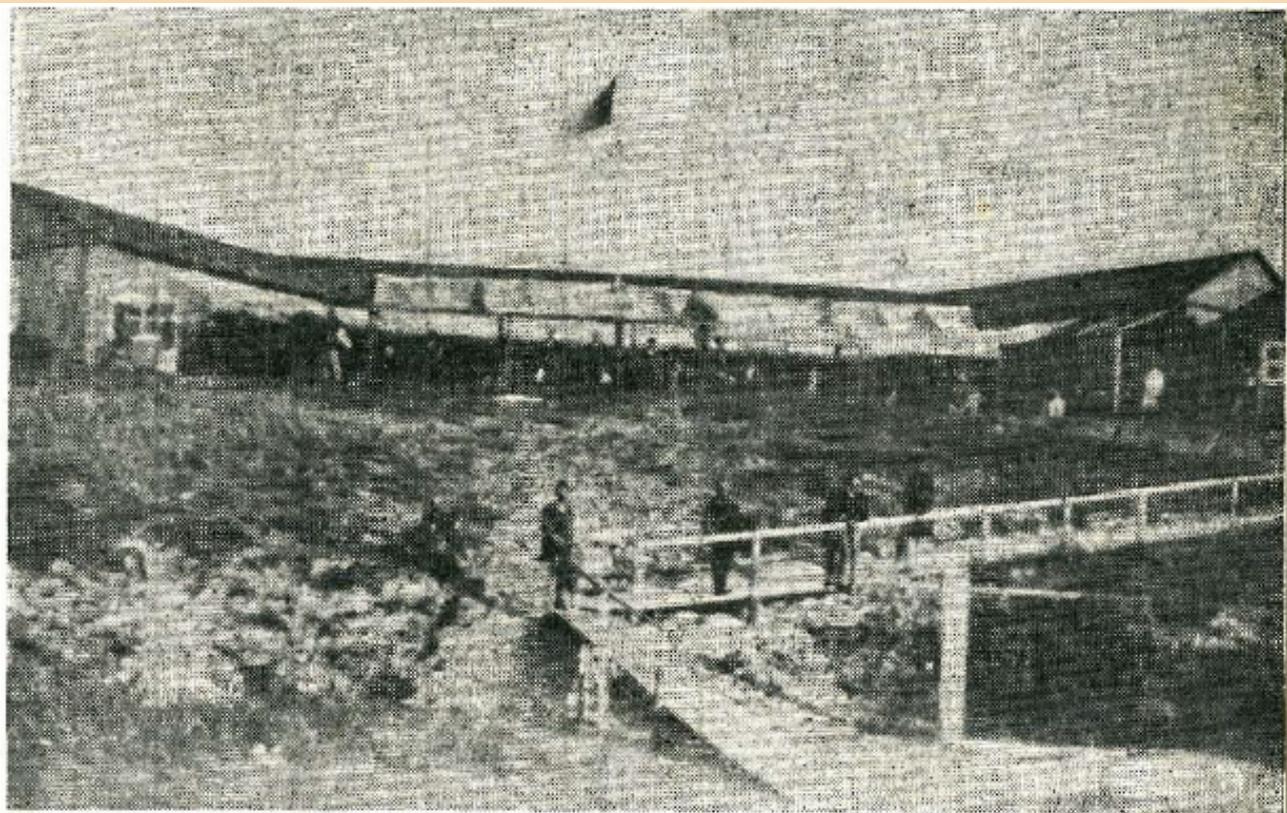
22, später Nr. 13, einen hölzernen Strandpavillon errichtet; er führte die Bezeichnung „Herrenpavillon“, weil sich hier der Herrenbadestrand befand; aber auch der Name Giftbude tauchte schon auf, wenn auch als Nachname und in Klammern. Als die Brüder Visser sich einen größeren Fuhrpark anlegten, der aus Jagd- und Frachtwagen sowie Omnibussen bestand, auch Segelbootsfahrten unternahmten, beteiligten sie sich nicht mehr an der Ausschreibung der Verpachtung der 1873 neu erbauten Giftbude. Noch während des Krieges 1870/71 gelang es dem „Königl. Bade-Commissär“ Kammerherr Freiherr von Vincke, einen Betrag von 106 000 Mark für den Neubau der Giftbude von der Domänenverwaltung bewilligt zu bekommen. Als Pächter wurden Kohlstedt und Gramberg auserwählt. Sie bewirtschafteten neben dem Kaiserhof 60 Jahre mit großem Erfolg die international bekannte Gaststätte. Die große Beliebtheit und den starken Besuch dieses Restaurants, der morgens begann und erst mitternächtlich endete, verdankt es nicht nur den vielfachen Neu- und Zubauten und zeitgemäßen Investitionen, sondern vor allem den vielseitigen Veranstaltungen, die die Pächter im engsten Einvernehmen mit der Kurverwaltung schufen. So konzertierte dort eine eigene Kapelle, an mehreren Nachmittagen und Abenden die Kurkapelle und wiederholt die Kapelle des Seebataillons aus Wilhelmshaven; den ein- und auslaufen-

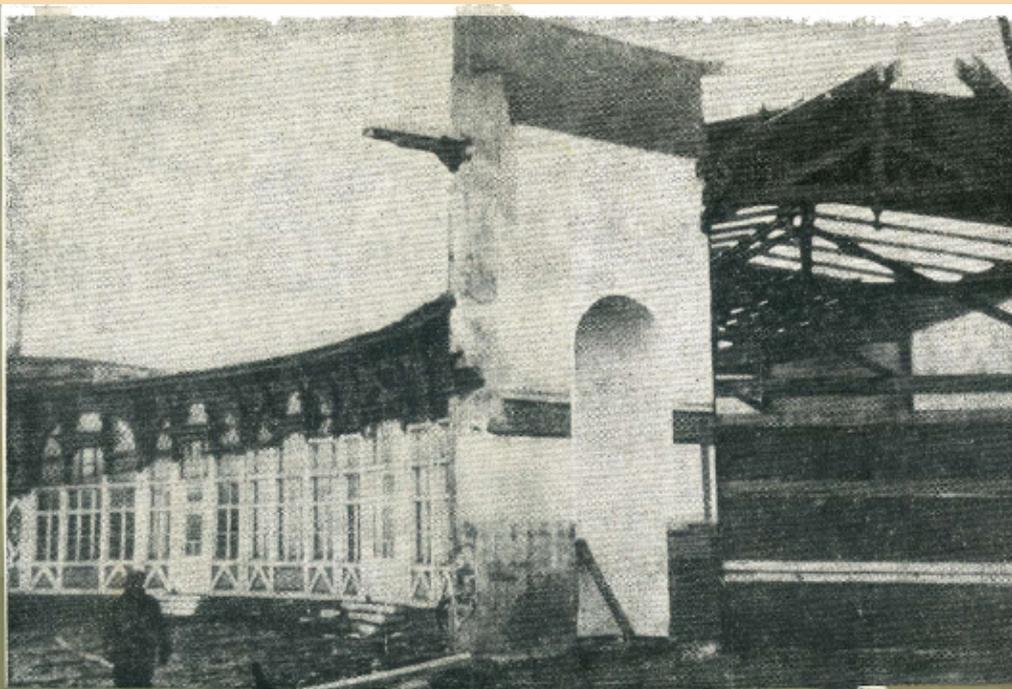
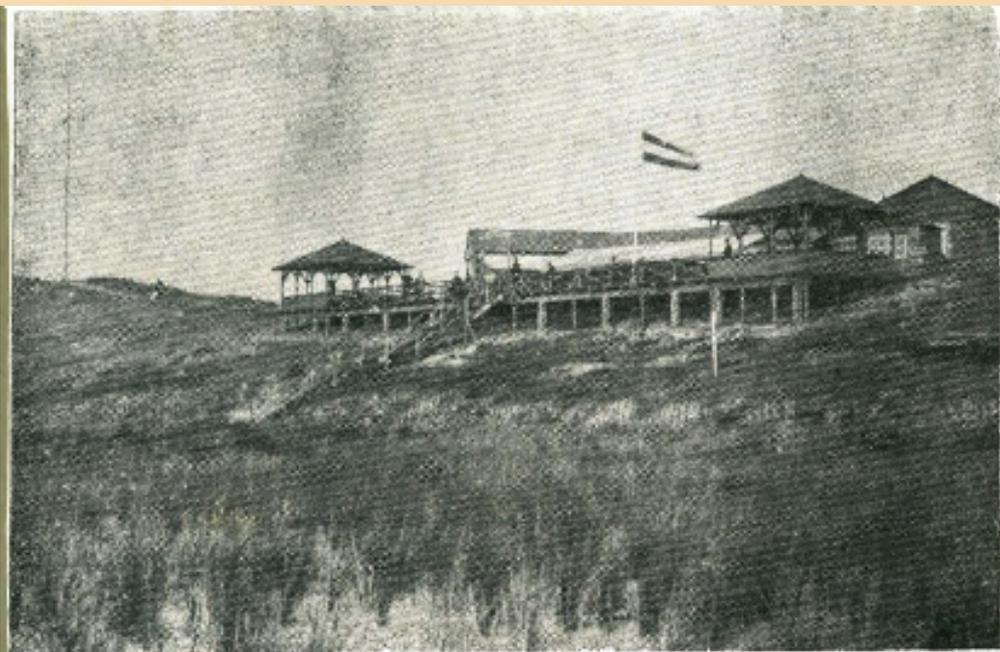
den Seebädderdampfern wurden Flaggen gehißt, worauf diese zum Gegenruß salutierten — ein Wellcome-Höft, wie heute in Schulau bei Hamburg. Eine besonders festliche Veranstaltung war der „Insulanertag“, wobei sich Insulaner und Kurgäste 2—3mal in der Saison trafen; ein „Vortragskünstler“ sorgte für Stimmung und die betriebseigene Kapelle spielte zum Tanz auf. Den Verzehr der Insulaner bezahlte bis zu einer bestimmten Höhe die Kurverwaltung — „dor gift een!“

Die reichhaltige Frühstücks-, Speise- und Getränkekarte mit ihren mäßigen Preisen bei vorbildlichem Service — ein Vergleich mit heutigen Verhältnissen im konkurrenzlosen Ostbad bietet sich an — zog viele Gäste an, abgesehen von denen, die am vorgelagerten Herrenbadestrand nach oder oft schon vor dem Baden sich hier verschnauften und labten. Von den zeitweise 240 Badekarren standen im Herrenbad gut die Hälfte. Für die Pächter wurde somit die Giftbude eine einträgliche Einkommensquelle, die das Rückgrat des Kaiserhofs war. Um den guten Namen zu halten und wenn möglich noch zu verbessern, kamen zu jeder Saison die meisten der eingearbeiteten Kräfte wieder, von denen gar manche ihr 25jähriges Jubiläum feierten. Bei den menschlichen Beziehungen, die Kohlstedt und Gramberg mit allen Mitarbeitern pflegten, kein Wunder.



Das Ehepaar Gramberg, nachfolgend Bilder von der Entwicklung des Strandpavillons zur „Giftbude“.





Hôtel Kaiserhof
 Fernsprecher **nebst Villen.** Nr. 28.
 In prachtvoller Lage am Strande, von allen Seiten freistehend, enthält mit den dazu gehörigen Logirzimmern ca. 180 Zimmer, elegante Restaurations- und Speiseküche, grüne, mit Glas gedeckte Veranden und Balkone.
 Das Hôtel ist mit elektrischem Licht versehen und mit allem Komfort ausgestattet.
 In den Sälen und Veranden an der Kaiserstrasse werden
Diners an kleinen Tischen servirt von 1 bis 5 Uhr.
 Menagen ausser dem Hause von 12—2 Uhr zu 1,50, 2, 3, 4 Mk.
Ausschank von echt Pilsener Bier
 aus dem bürgerl. Bräuhaus in Pilsen. 1874
Doornkaat-Bräu.

Wiener Café „Kaiserhof“.
 Halemstrasse. Jederzeit geöffnet.
 Einziges am Platze.

Fernsprecher **GIFTBUDE.** Nr. 29.
Restauration von Kohlstedt & Gramberg.
 Zur Frühstückszeit fertiges Buffet.
 Dinerspartien von 1—4 Uhr von Mk. 2,50 an, Kinderconvent Mk. 1,75.
Ausschank von echt Pilsener Bier
 aus dem bürgerl. Bräuhaus in Pilsen.
Alleiniger Ausschank von Culmbacher Reichelbräu.
Doornkaat-Bräu.

Dünenhalle „Wilhelmshöhe“.
Restaurant und Café.
 Auf hohen Dünen, unmittelbar am Strande, 1/4 Stunde von der Giftbude.
Stets fertiges Buffet.
 Diners und Soupers nur auf vorherige Bestellung.
 Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.
 Ausschank von Münchener und Pilsener Bier.
 Kohlstedt & Gramberg.

Oben: Geschäftsanzeige mit Restaurationen von Gramberg und Kohlstedt



Die erste Speisekarte – Klemmhefter aus dem Jahre 1874

Die Erste Giftbude (Herrenpavillon) von der Moltkestr. aus gesehen.
Gezeichnet von Pastor Emil Zeiß im Jahre 1867



Zeiss
Moltkestraße No.
Norderney 1867

Bilder aus dem Archiv von Reinhard Gramberg, ein Enkel von Carl Gramberg



Die um 1873 neu Erbaute „Gifftbude“ Gut zu erkennen, daß noch keine Straße vor dem Restaurant und der Georgshöhe gebaut war. Nur ein gepflasterter Weg führte dort vorbei. Beachte bitte auch den langen Treppenaufgang und die offene Veranda. Bei Nordwind muß es schon etwas ungemütlich gewesen sein, dort zu sitzen.

Das Restaurant und Cafe' hatte etwa 200 Sitzplätze. Hinzu kommen noch die Plätze in der offenen Veranda und den beiden Pavillons mit noch mal 200 Sitzplätzen hinzu. Diese Gebäude wurden in Holzbau- und Fachwerkweise gebaut. Der Küchenbau und das Personalhaus wurde in Massivbauweise an der Südseite des Restaurants gebaut.



Restaurant und Café Gifftbude, Nordseebad Norderney

„GIFFTBUDÉ“

Restauration von Kohlstedt & Gramberg.

Zur Frühstückszeit fertiges Buffet.

Diners u. Soupers à part, à la carte zu jeder Tageszeit.

(Auch während der Table d'hôte-Zeit kann nach der Karte gespeist werden.)

✦ Reingehaltene Bordeaux-, Rhein-, Ungar- und Capweine. ✦

==== Feiner Portwein etc. etc. ====

Engl. Porter und Ale.

[5

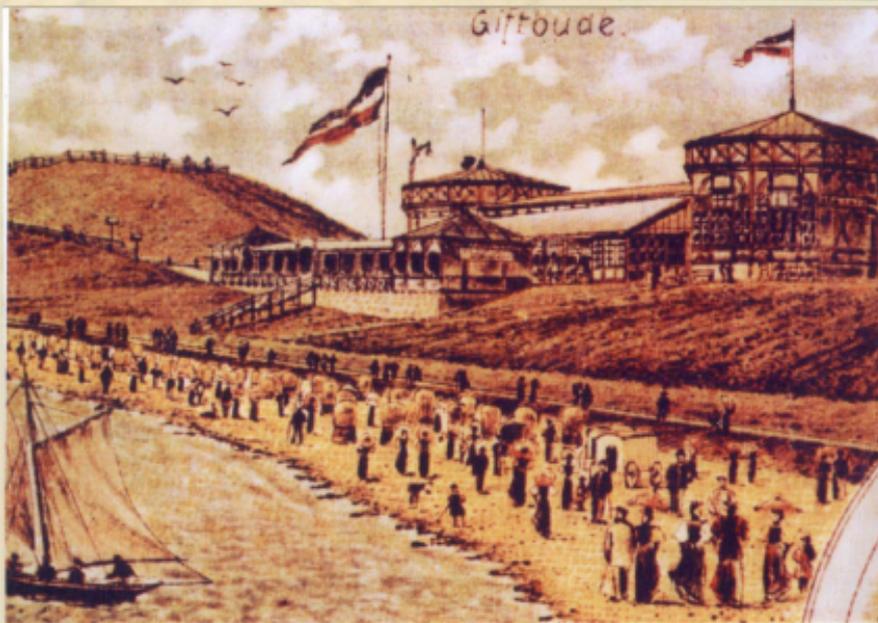
Erlanger und Dortmunder Bier vom Fass auf Eis.

Aufmerksame Bedienung. — Mässige Preise.

Verkauf und Versand von Ostfriesischen Knüppelkuchen.

Diese Annonce stand am 25.06.1881 in der Norderneyer Badezeitung.

Bilder aus dem Archiv von Reiner Gramberg, ein Enkel von Carl Gramberg.



Die Giftbude um 1890
 Auf dem Bild gut zuerkennen, daß nur ein kleiner gepflasterter Weg am Gebäude bis zum Januskopf vorbei gebaut wurde. Auch die Nordfront der Veranda ist noch offen. Auch der Badestrand mit Familien hat sich schon etwas etabliert. Man sieht die Neugestaltung der Georgshöhe – Düne nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1888/89 als Wasserreservoir. Beachte auch den neuen Ausgang zur Plattform der Düne.

Die Giftbude um 1900
 Die Kaiserstraße ist compl. durchgepflastert. Die Veranda ist noch offen, aber mit Rollmarkisen gegen Wind versehen. Auf der Straße sieht man ein Ziegengespann, welches einen kleinen Wagen mit einem Jungen als Kutscher zieht. Diese Gespanne und auch das „Eselreiten“ war zur der Zeit und noch viele Jahre, eine Attraktion für Badegäste-Kinder.



Norderney Giftbude und Georgshöhe.

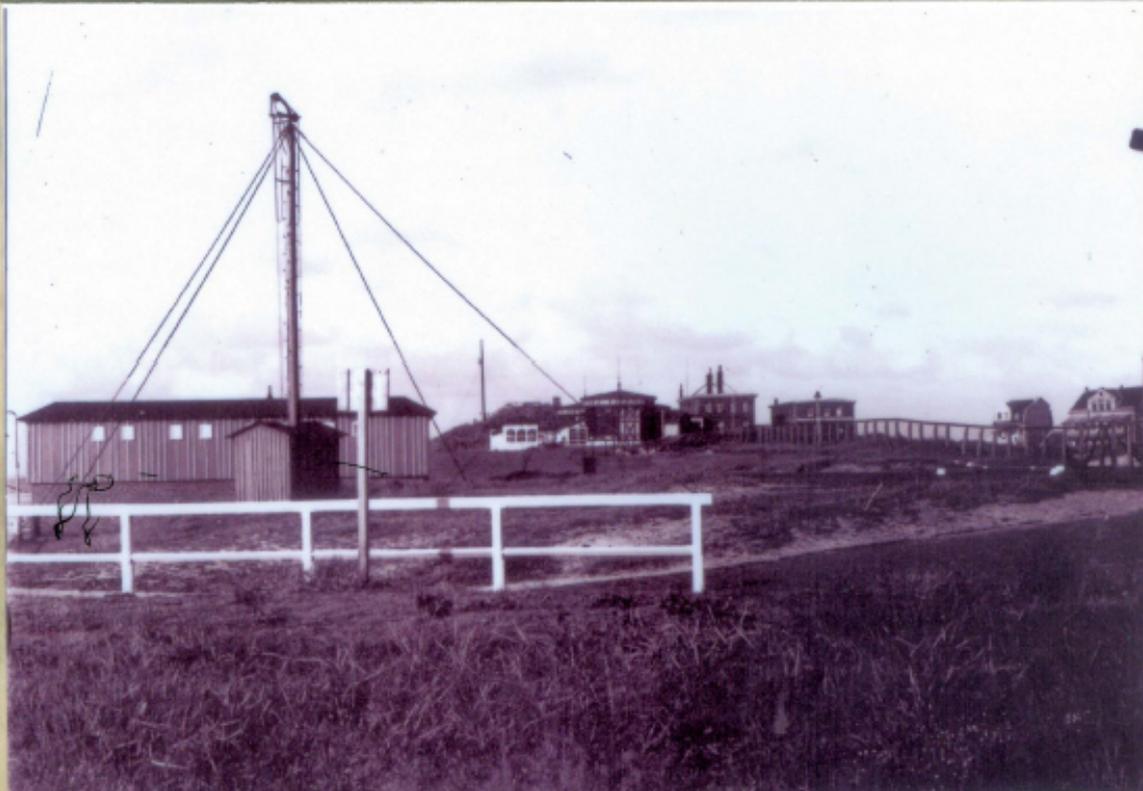


Die Giftbude um 1904
 Die Veranden sind mit neuen Holzfenster versehen. Die Baulichkeiten waren gegen die Witterung sehr anfällig und mussten jedes Frühjahr neu gestrichen werden. Die Häuser wurden 1934 wegen Unwirtschaftlichkeit abgerissen. Der Aufwand an Reparaturen, sehr Personalintensiv, zu groß mit 300 Sitzplätzen und nur 4 Monate Saison, war vom Pächter Gramberg nicht mehr zu verkraften.

Bilder aus dem Archiv von Reiner Gramberg, ein Enkel von Carl Gramberg.



Die beiden Aufnahmen ca. um 1926/30, stammen aus dem Archiv Adolf Hoffmann (Sanssouci)
Das Bild zeigt die Seitenansicht der „Sittbuden-Häuser von Westen her. Ganz rechts im Bild, die Einzäunung vom dem Grundstück „Haus Daheim“ jetzt Hotel Georgshöhe.



Links im Bild sieht man das „Luft- und Sonnenbad“ Wann genau es gebaut wurde ist nicht mehr festzustellen. Es muß um 1920/22 gebaut worden sein. Im Vordergrund verläuft der Weg von der Moltkestraße zur Strandpromenade. Von da ab (Geländer) beginnt die „Kaiserwiese“ bis zum Anfang des Damenpfades.

**Bilder aus dem Archiv von Reinhard Gramberg, ein
Enkel von Carl Gramberg**



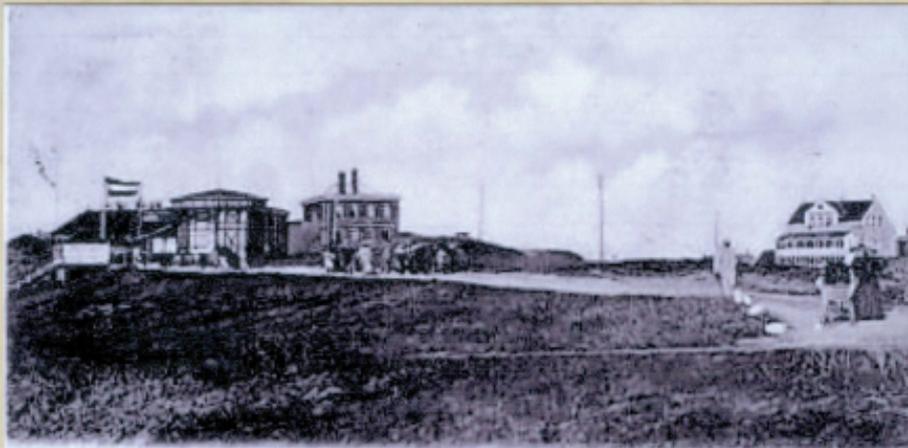
Am 1930

Am 27. Juli stand in der
Norderneyer Badezeitung:
Etwas ganz besonderes zeigte uns
heute der Besitzer der „Siftbude“,
Herr Fritz Gramberg (links im
Bild) und zwar einen
siebenpfündigen Hummer, dessen
Scheren Handgröße hatten. Das
Tier ist lebend auf der Siftbude zu
besichtigen, bis sich ein Liebhaber
für den Leckerbissen findet.



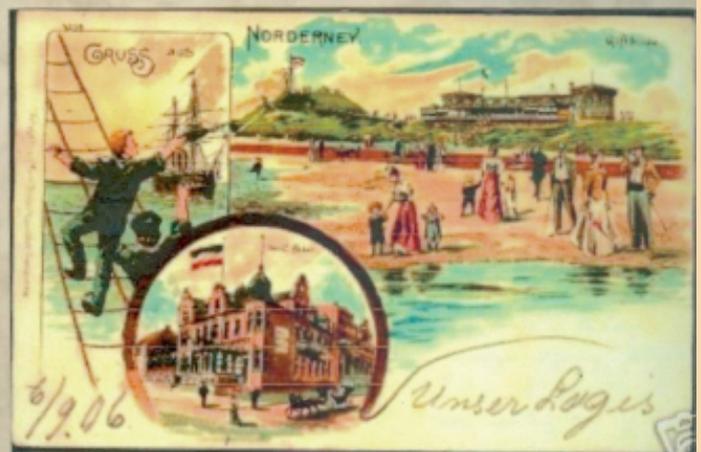
Die Luftaufnahme, im Sommer 1927 oder 28 aufgenommen, zeigt den gesamten
Gebäudekomplex „Siftbude“ einschl. der „Lüttji Dünen“. Beachte auch ganz vorne
rechts im Bild: Das Luft- und Sonnenbad. Nach meine Recherchen muß es zu
derzeit noch im Bau sein. Nirgendwo wird berichtet, wann es gebaut wurde.

Weitere schöne Bilder von der ehemaligen „Giftbude“



Nordseebad Norderney
 Weg nach der Giftbude
 Großherzoglich-Großherzogin von Mecklenburg
 Nordsee Norderney
 G. Thelheim, Flensburg.
 Vertrieben durch die Nordsee-Verlagsgesellschaft 1901

Diese Fotokarte wurde 1901/2 erstellt und versendet. Auf dem Bild gut zu erkennen, daß das Personalhaus neben dem Küchenbau (2 Schornsteine) noch nicht gebaut war. Rechts im Hintergrund die „Villa Norderney“



Solche Lithographien-Karten wurden von Künstler im Flachdruckverfahren hergestellt. Alle Motive um 1900 bis 1910. Der Strand vor der Giftbude ist mittlerweile schon Familienbad geworden. Zu der Zeit muß auch die Georgshöhe ein beliebtes Ausflugsziel gewesen sein.



Im Jahr 2000 übernahmen Christel und Pasquale (Lino) Gargiulo die „Giftube“. Sie wurde kernsaniert und im Juni 2000 in einem neuen Stil wiedereröffnet.

Nach dem Umbau verfügt die „Giftbude“ über ca. 200 Plätze. Tagsüber wird für die Badegäste eine kleine Auswahl an Gerichten angeboten, die zum Abend hin erweitert wurde.

Ab 2002 wurde die Speisekarte immens vergrößert. Sie enthielt zusätzlich wechselnde Tagesempfehlungen (sowohl ortstypisch als auch mediterran) aufgebaut.

Dadurch wurde die Giftbude immer mehr ein Anlaufpunkt für Touristen und Insulaner am Weststrand.

Nach wie vor ist die Giftbude eine feste Institution und steht für gutes Essen vom Land und Meer als auch für erlesene Weine.



Mit besonderem Dank an Bonno Eberhardt